sie nicht nacheinander erst von dem einen, dann von dem andern Land, sondern von allen daran interessierten möglichst gleichzeitig unternommen wird; der geeignetste Augenblick aber wird gekommen sein, wenn der Süden Italiens an den alljährlichen Südfruchtversand denkt. Dieser Moment gab schon beim Handelsvertrag den Ausschlag zur Unterzeichnung, die die oberitalienischen Industriellen noch lange hinauszuziehen gedachten; jetzt wird man sagen müssen, daß es Zeit zum Handeln sein wird, wenn die Orangen reifen. Wenn sie dann faulen, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Der europäische Kontinent ist nun einmal ein geschlossener Wirtschaftskörper, in dem kein Teil ungestraft seine eigenen Wege auf Kosten der anderen gehen kann; am allerwenigsten sollte das aber ein Land tun, das so wie Italien auf die Zufuhr von Getreide und Rohstoffen angewiesen ist. Gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß Mussolinis Wirklichkeitssinn diesen Tatsachen gegenüber nicht blind ist (wenn auch die Klagen der deutschen Presse in der italienischen bisher noch keine sichtbare Beachtung gefunden haben); so hat er soeben auf eine Anregung des italienischen Aeroklubs, eine „Volkssammlung" zum Bau von Flugzeugen (selbstverständlich militärischen!) zu veranstalten, geantwortet: „Jetzt sei nicht der Augenblick Geld zu sammeln; gewisse Provinzen seien in so schlechter Wirtschaftslage, daß sie nicht einmal einen Flügel für ein Flugzeug aufbringen könnten!"

Eröffnung der Funkausstellung in Berlin.

Der Ausbau des deutschen Funkwesens.

Berlin, 2. Sept. Im Hause der Funkindustrie auf dem Berliner Messegelände am Kaiserdamm ist am Freitagmittag die 4. Große Deutsche Funkausstellung eröffnet worden. 300 Aussteller haben auf einer Fläche von 6000 Quadratmeter ihre Erzeugnisse zur Schau gestellt. Das erst vor drei Jahren errichtete Haus der Funkindustrie hat nicht mehr ausgereicht. Man mußte eine 500 Quadratmeter große Halle bauen und hat außerdem sämtliche Häuser der Wochenendkolonie im Funkgarten für die Aussteller freigegeben, die dort ihre Apparate vorführen. Als erster Redner bei der Eröffnungsfeier sprach **Staatssekretär Sautter** vom Reichspostministerium. Die gegenwärtige Ausstellung, so sagte er, steht unter einem günstigen Stern. Die bevorstehende Vollendung des deutschen Rundfunksendernetzes und des Fernkabelnetzes für Funkzwecke ergeben eine erweiterte Basis für die Entfaltung des wichtigen Kulturinstruments, eine Entfaltung, der besonders auch die Weltfunkkonferenz in Washington im nächsten Monat die Bahnen öffnen soll. Der Staatssekretär erklärte die Ausstellung für eröffnet. **Staatssekretär Dr. von Seefeld** überbrachte Gruß und Glückwünsche des preußischen Handelsministers.

Oberbürgermeister Boeß sprach namens der Stadt und als Vorsitzender des Aufsichtsrats des Berliner Messeamtes. Die Abhaltung der diesjährigen Funkausstellung gibt, so führte er aus, erneut Gelegenheit, die Tatsache zu erhärten, daß der Fachausstellungs- und Fachmessegedanke seit der ersten deutschen Funkausstellung 1924 sich durchaus bewährte und im Begriffe sei, weitere Wirtschaftsgebiete zu erobern. Oberbürgermeister Boeß wandte sich gegen die Vorwürfe, die man in Leipzig gegen die Berliner Fachveranstaltungen erhoben hat, und betonte, daß der Gedanke der Fachausstellung die besten wirtschaftlichen Erfolge gezeitigt habe und Berlin zahlreiche Geschäftsleute und Fremde zuführe. — Namens des Verbandes der Funkindustrie sprach auch Syndikus **Dr. E. Michel**. Die Feier beschloß ein Rundgang durch die Ausstellung. Die Eröffnungsfeier wurde auf alle deutschen Rundfunksender übertragen. Das gleiche wird mit den großen Veranstaltungen geschehen, die während der Ausstellung stattfinden.

Eine Besprechung des Haushaltplanes 1928.

(Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 2. September. Zu der Meldung einer hiesigen Korrespondenz, daß im Reichsfinanzministerium eine Ressortbesprechung über die Aufstellung des Haushaltplanes für 1928 stattgefunden hätte, wobei das Reichsfinanzministerium sich auf den Standpunkt gestellt habe, daß keine neuen Beamtenstellen geschaffen werden sollten, während von seiten der übrigen Reichsministerien der Wunsch vorlag, neue Beamtenstellen einzusetzen, wird vom Reichsfinanzministerium mit folgender offiziöser Darlegung Stellung genommen:

Bei der gestern im Reichsfinanzministerium abgehaltenen Ressortbesprechung hat nicht das Besoldungsproblem zur Beratung gestanden, auch nicht die Spezialfrage der Schaffung neuer Beamtenstellen, sondern die etattechnische Behandlung der Personaltitel im Entwurf des Etats für 1928. Der letztere soll mit möglichster Beschleunigung den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden und muß deshalb zu einer Zeit aufgebaut werden, in der die neue Besoldungsvorlage noch nicht verabschiedet ist. Daraus ergibt sich naturgemäß die Frage, in welcher Weise die in den Etat einzustellenden Personaltitel technisch zu behandeln sind, ohne der Lösung des Besoldungsproblems vorzugreifen. Lediglich diese rein etattechnische Frage ist erörtert und dabei vorbehaltlich der Zustimmung der Ressortminister auch eine Verständigung erzielt worden.

Wie von seiten des Reichsfinanzministeriums noch mitgeteilt wird, wird sich über diese ganze Angelegenheit Reichsfinanzminister Dr. Köhler bei der am 11. d. M. in Magdeburg stattfindenden mitteldeutschen Beamtentagung eingehend äußern.

Wirtschaft und Bildungswesen.

Sitzung des Hauptausschusses des Reichsverbandes der Industrie.

Frankfurt, 2. Sept. Der Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie ging heute vormittag eine von etwa 400 Personen besuchte Sitzung des Hauptausschusses vorauf, die sich zunächst mit Satzungsänderungen und Finanzfragen des Reichsverbandes zu befassen hatte. Dann hielt **Prof. Dr.-Ing. Riebensahm** von der Technischen Hochschule Charlottenburg einen Vortrag über „Wirtschaft und Kultur unter besonderer Berücksichtigung des Bildungswesens". Den unmittelbaren Anlaß bildet die Akademie für Volksforschung und Erwachsenenbildung. Der Wunsch der Industrie ist es, zu erfahren, was sie von dieser Akademie zu erwarten hat und was die Akademie von der Industrie erwartet. Die Wirtschaft ihrerseits habe die Zerstörung der menschlichen Ordnung und ihren unheilvollen Einfluß auf den Produktionsprozeß erkannt, und, gewohnt selbst und rasch zu handeln, entscheidende Schritte getan. Ingenieur, Psychologe, Arzt und Organisator hätten alles erdenkliche Wissenschaftliche und Praktische getan zur Erforschung und Erzielung der besten Berufsausbildung, der Qualitätssteigerung menschlicher Arbeitskraft, der Hebung der Produktivitätsgewinnung, der Kultivierung des Wirtschaftsmenschen. Die Wirtschaft habe das große Problem wohl gesehen und zugepackt, aber, so betonte der Vortragende, sie habe es eben nur in ihrem eigenen Rahmen gesehen und damit nur teilweise gefaßt, denn

das Endziel bedeute ja nicht Kultivierung des Wirtschaftsmenschen, sondern es bedeute Kultivierung des Menschen.

Kann das die Wirtschaft? Sie kann ausbilden, aber nicht bilden. Sie könne Berufsträger ausbilden, sie könne die Arbeitsleistungen und die Arbeitsfähigkeiten, sie könne das organische Wirken beeinflussen, aber sie könne nicht Menschen als Menschen bilden und entfalten.

Geheimer Rat Dr. Duisberg brachte in einem Schlußwort zu den Ausführungen des Referenten zum Ausdruck, daß die auf weite Sicht gerichteten Ziele der Akademie für Volksforschung und Erwachsenenbildung ernstlich verfolgt werden müßten. Insbesondere forderte er die Versammlung auf, die von ihm seit langem propagierten Gedanken des Werkstudenten, der auch als wertvolles Zwischenglied zwischen den einzelnen Volksschichten wichtige Vermittlungsarbeit zu leisten habe, zu unterstützen. — **Senatspräsident Dr. Becker** vom Reichsfinanzhof sprach über die Reichsrahmenregelung für die Realsteuern und den Entwurf zum Steuervereinheitlichungsgesetz. Seine Ausführungen wurden in wertvoller Weise ergänzt durch **Ministerialdirektor Dr. Zarden**, der die Gründe darlegte, die das Reichsfinanzministerium zur Vorlegung eines Steuervereinheitlichungsgesetzes bewogen haben. — Ueber aktuelle Fragen aus dem Finanzausgleichsproblem sprach schließlich **Oberbürgermeister Dr. Most**, M. d. R.

Die große öffentliche Versammlung des Reichsverbandes beginnt heute nachmittag 3,30 Uhr; sie wird in erster Linie das Problem der deutschen Qualitätsarbeit behandeln

Keine Manöver auf Rügen.

Das Militär leistet Erntearbeiten.

(Drahtmeldung unsrer Berliner Schriftleitung.)

Berlin, 2. September. Angesichts der Bitten der landwirtschaftlichen Berufsorganisationen hat der Chef der Heeresleitung, General Heye, angeordnet, daß die Rügen-Manöver der 2. Reichswehrdivision in diesem Jahre ausfallen und die Mannschaften der Truppenteile für die Erntebergungsarbeiten zur Verfügung gestellt werden. Es ist bei dieser Maßnahme darauf Rücksicht genommen worden, daß die Reichswehrmannschaften den Arbeitskräften des freien Marktes keine Konkurrenz machen. Deshalb wird die Verteilung der Reichswehrmannschaften zu den Erntebergungsarbeiten durch die zuständigen Arbeitsämter geregelt werden.

Oertliches und Sächsisches.

Kirchenrat D. Dr. Molwitz †.

Am 1. September verstarb, wie einem Teil der Leser schon kurz gemeldet wurde, an der Stätte seiner früheren Wirksamkeit der in Sachsen weithin bekannte ehemalige Rektor der Evangelisch-lutherischen Diakonissenanstalt in Dresden, Kirchenrat D. Dr. Molwitz. Geboren am 23. Juni 1849 in Treuen i. V., wurde er nach dem Studium der Theologie an der Universität Leipzig zuerst Lehrer an dem früheren Friedrichstädter Seminar in Dresden, 1874 Hilfsgeistlicher an der Diakonissenanstalt, deren Konrektor er im Jahre 1877 wurde. 1881 übernahm er das Amt des Rektors und 1. Geistlichen dieser Anstalt. Nach fünfzigjähriger Arbeit im Dienste der Inneren Mission trat er 1924 in den Ruhestand. Unter seiner Leitung wuchs die Schwesternschaft des Diakonissenhauses von 172 auf rund 900 und wurde die Diakonissenanstalt zum größten Liebeswerk der Inneren Mission innerhalb Sachsens. Aus Anlaß des fünfundsiebzigjährigen Bestehens der Diakonissenanstalt ernannte ihn die theologische Fakultät der Universität Leipzig zum D. theol. h. c. Neben dem Werk der Diakonie hat er noch an verschiedenen anderen Liebeswerken in hervorragender Weise mitgearbeitet, so an der Konferenz theologischer Berufsarbeiter der Inneren Mission, an der Leipziger Mission, an der Theologischen Lehrkonferenz u. a.

—* **Vom Polizeipräsidium.** Regierungsrat Dr. Rupé vom Polizeipräsidium in Dresden ist auf einen Monat an Stelle des nach Berlin an das Reichsverkehrsministerium abgeordneten Regierungsrates Dr. Eras zur Amtshauptmannschaft Pirna abberufen.

—* **Kranzniederlegungen.** Am Sedantage ließ das Präsidium des Sächsischen Militär-Vereins-Bundes am Denkmal König Alberts auf dem Schloßplatze zur Erinnerung an den siegreichen Heerführer und an die gefallenen Kameraden aus dem Feldzuge 1870/71 einen großen Eichenkranz mit weiß-grüner und schwarz-weiß-roter Schleife niederlegen. — Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Dresdens legten am 1. September am Bismarck-Denkmal einen Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife zum Andenken an die Siege von Sedan und Tannenberg nieder.

—* **Photographische Jubiläumsausstellung.** Die Prämiierung der auf der Jubiläumsausstellung des Deutschen Photographen-Vereins gezeigten Bilder hatte folgendes Ergebnis:

Lichtbildner: Sächs. Staatspreis: Ewald Steiger, Kleve; Erich Angenendt, Dortmund; Alfred Büsing, Bremen. Silberne Medaille: Max Nehrdich, Kassel; Erich Böhm, Kottbus; Franz Beck, Magdeburg; Otto Diel, Fulda. Broncene Medaille: Max Strauch, Halle; H. Südmeyer, Bad Wildungen; Carl Thies Nachf., Hannover; Heinr. Clayens, Naumburg; K. Geil, Donaueschingen; Fritz Bobisch, Schweidnitz. Ehrendiplom: Paul Faulstich, Leipzig; Fritz Brieke, Frankfurt a. M.; Lina Brandt, Heilbronn; Paul Beckmann, Detmold; Alfred Richter, Dresden; Franz Gaudernack, Dresden-Loschwitz; Johanna Gaudernack, Dresden-Loschwitz. Ehrenvolle Erwähnung: L. Kranzfelder, Dresden.

Vergrößerungs-Anstalten: Silberne Medaille: Walter Munckwitz, Leipzig. Ehrendiplom: Max Heidrich, Cossebaude.

Photographische Industrie: Silberne Medaille: Vereinigte Fabriken photographischer Papiere, Dresden; Gevaert-Werke, G. m. b. H., Berlin; Goltz & Breutmann, Dresden; Lumiere Douglas, Leipzig—Paris.

—* **Handtuch und Seife in den Eil- und Personenzügen.** Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft bestätigt der Reichsvereinigung der Reisenden und Vertreter im Gewerkschaftsbund der Angestellten, daß sie beabsichtigt, Wascheinrichtungen in den Eil- und Personenzügen mit Automaten für Handtuch und Seife einzurichten. Auf die Bitte der Reichsvereinigung, diese Gegenstände, wie in den D-Zügen, kostenlos abzugeben, erwiderte die Deutsche Reichsbahngesellschaft, daß ihr die gleiche Regelung nicht möglich ist, weil sich in den Eil- und Personenzügen die für diesen Zweck unbedingt notwendige Kontrolle, die in den D-Zügen durch die Dienstfrauen ausgeübt wird, nicht durchführen läßt.

—* **Trinitatiskirche.** Die für Sonntag geplante Herrnhut-Fahrt der Trinitatisgemeinde fällt aus. Die Gottesdienste finden, wie in den Kirchennachrichten bekanntgegeben, statt.

—* **Elternbund für Knabenmusik e. V. Dresden.** Heute 8 Uhr Hauptversammlung in der Rabensteinschänke, Dresden-Neustadt, Rabenhorststraße.

Sparen

heißt das Gebot der Stunde. Jeder Unternehmer bedient sich daher bei Personalbedarf der kostenlosen Vermittlung des Arbeitsnachweises.

Anruf: 25881 u. 24831.

„Die Jungfern vom Bischofsberg."

Lustspiel von Gerhart Hauptmann.

Erstaufführung im Schauspielhaus, 1. September 1927.

Hauptmanns Dramen haben wiederholt das Schicksal erfahren, bei ihrem ersten Erscheinen auf der Bühne abzufallen und dann Jahre, Jahrzehnte später erst richtig entdeckt zu werden. Sein Lustspiel „Die Jungfern vom Bischofsberg" ist 22 Jahre alt, versagte anfangs auf den Bühnen und tauchte dennoch immer wieder einmal auf, hier und da mit guter Wirkung. Wir in Dresden sahen es zuerst 1919 im Albert-Theater und fanden es da recht poesielos, barock im Humor und spießig wie einen alten Benedix. Was der Dichter als seinen „Sommernachtstraum" hatte geben wollen, erschien als hausbackener und nicht überall geschmackvoller Familientratsch mit Onkels und Tanten, gruppiert um einen Dummenjungenstreich, durch den eine mißliebige Verlobung zum Aufplatzen gebracht wird. Die mitleidlose Verulkung eines Oberlehrers, der wie ein Lazarettgaul alle denkbaren Spießereien und Verknöcherungen, die in dem ganzen Stande vorkommen, an sich allein vereinigt, war unerfreuliche Verfratzung, und das Benehmen der Jugend wirkte mehr roh als fröhlich. Vielleicht war sogar damals der Kampf gegen das humanistische Gymnasium, den der Dr. Grünwald im Stücke vom Zaune bricht, um in nicht gerade nobler und tapferer Weise seinem glücklicheren Nebenbuhler seine Verachtung zu bezeigen, noch eine „aktuelle" Angelegenheit, die das Lustspiel ebenfalls unerfreulich bitter machte. Inzwischen ist doch so allerhand geschehen, was Verdumpfung und Zeitnebel weggeweht und auch die Luft in Hauptmanns Lustspiel gereinigt hat. Der zeitliche Abstand ist mancher seiner Familientragödien oder -komödien günstig geworden, denn sie erscheinen uns heute schon wie Schilderungen längst verflossenen Bürgerlebens, über die sich eine verschönernde Patina und der Hauch der Altertümlichkeit gelegt hat. Das macht sie hier und da schon sittengeschichtlich wertvoll und läßt uns auch die darin verborgene Lyrik oder Gemütswelt reiner erkennen als ehedem.

Mit den „Jungfern vom Bischofsberg" ist es jedenfalls so ergangen. Wie Georg Kiesau das Stück neu durchfühlt hat, ist es eine romantische Spießerei mit lyrischem Gehalt und traulicher Biedermeierstimmung geworden. Was Hauptmann, der Dichter, gewollt aber nicht erreicht hat, konnte auch sein Nachdichter nicht erzwingen. Sommernachtstraum auf dem Naumburger Weinberg, von allen Humoren des tückischen Puck belebt, von allen Elfengeistern des Frohsinns und der Liebeslaunen beschwingt, Jungmädchenlachen und süße Sentimentalität, Geigenklang und Jubel der Weinlese — gewiß, es ist das alles da, aber ohne die göttliche Leichtigkeit der Phantasie, allzu beschwert mit verbrauchten Komödienmitteln, belastet mit novellistischem Beiwerk der Familiengeschichte, mit Altschlüssen von zweifelhaftem Geschmack und Humor, wie das Heulquartett im Viermäderlhaus und der Zusammenbruch des Oberlehrers als verulkter Schatzgräber an der Freßkiste. Weder im eigentlichen Humor, noch in der Erfindung einer fesselnden Handlung, noch im Geschick des dramatischen Aufbaues ist Hauptmann als Lustspieldichter hier glücklich gewesen, nur in der Zeichnung von Menschen und Umwelt lebt seine beste Meisterschaft, und was trotz allen ersichtlichen Schwächen seinen „Jungfern vom Bischofsberg" Lebensfähigkeit verleiht, das ist die Sehnsucht nach dem Märchen im Wirklichen, eines geborenen Naturalisten Trieb zum Romantischen, dieses rührende Streben eines erdschweren Geistes, zu fliegen, aus Naumburg nach Bimini zu gelangen. Die Ueberwindung des Alltags durch Phantasie, Musik, Schwärmerei, Kunst — das bedeutet der Lichterreigen der Jungen am Schluß auf den Höhen eines dionysischen Weinberges vor den Türmen des gestaltenreichen Naumburger Domes im Tale.

Der Umwelt und der Gefühlswelt hat unsere Aufführung ihr volles Recht zu geben vermocht. Mit Entschiedenheit ist die bürgerliche Welt der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts gemalt. Graziös bewegen sich die vier Schwestern in den weißen, langen Falbelkleidern, die uns erst befremden, bald aber als die rechte Tracht einer noch weiblich fühlenden, erotischer Romantik fähigen jungen Mädchenschaft überzeugen, ohne doch als Hemmungen von Anmut, Tanzlust und freier Natürlichkeit zu wirken. Die Darstellerinnen bewegten sich wenigstens sehr gewandt darin und Antonia Dietrich als die älteste der Schwestern wirkte als Verkörperung gesunden Mädchentums mit leichtfraulicher Fülle. Die jüngeren der lustigen Schwestern Ruschewey, von Lotte Gruner und Charlotte Krause dargestellt, gefielen durch frisches Backfischwesen; Agathe, die Braut des Oberlehrers, ist mehr gefühlsbelastet und Deli Maria Teichen mühte sich um seelische Vertiefung dieses Charakters. Der Oberlehrer Dr. Nast wird von Paul Paulsen überraschend lebendig gemacht; er zeichnet ohne Karikierung den Typus des Schulpedanten mitteldeutscher Färbung und trifft besonders die unantastbare Würde des Erziehers mit humorvoller Schärfe, so daß seine Demütigung uns nicht ohne Mitleid mit der gestürzten Größe läßt. Was aber Stella David als Tante Emilie an verscheußelter Altweiblichkeit hinstellt, ist von überwältigender Komik und doch eben auch nicht nur Menschenverulkung, sondern Schöpfung eines Menschenbildes, das in seiner gewordenen Sonderbarkeit dem liebevollen Betrachter seltsamer Lebensgebilde mildes Lächeln abnötigt, versöhnend durch den Zug tantenhafter Liebe zum Pflegesohn. Das ist eine echt Hauptmannsche Gestalt, ebenso wie der Vagabund, den Alfred Meyer aus der Sphäre von „Schluck und Jau" zu einem „kinstlischen Menschen" mit der pfiffigsten Ueberlegenheit über seine Verächter höchst ergötzlich herausbildet. Diese drei Menschenbildnisse sind die eigenartigsten schauspielerischen Schöpfungen der Aufführung, durch die sie ihre künstlerische Neubelebung erfährt. Die anderen können sich weniger ausrunden und geben nur Farben im Zusammenspiel, so der gute Onkel Ruschewey Kottenkamp mit Weißbart, Rosabäckchen und Tabakspfeife, der vom Dichter wenig ausgearbeitete Liebhaber Dr. Grünwald in Kleinoscheggs ernsthaft männlicher Verkörperung, der melancholische Pole, den Ponto mit ein paar überlegenen Strichen hinsetzt, der verbiesterte Schulmeister, den Liedtke als Ouvertüre der Satire aufspielt, der frische Junge, den Hellberg springen läßt usw. Es ist das alles famos zusammengefaßt in der großen Szene im Weinberg, um den sich der Sommernachtstraum von Naumburg zuletzt poesievoll dreht, ein schönes, malerisches Bild, nicht ohne den unentbehrlichen Mondschein. Zwar empfindet man auch hier noch allerlei Breiten des Dialoges, der immer auseinanderläuft, wenn Hauptmann philosophiert, aber die schwärmerische Musik, die verliebte Jugend, die roten Lampions beleben das Bild mit all der Poesie, die Hauptmanns altväterisch gewordenes Lustspiel in dieser Erneuerung neu durchdringt. Kiesau und die Darsteller wurden warm bedankt.

Dr. Felix Zimmermann.

Kunst und Wissenschaft.

Komödie

Ein „Sensationsstück aus den Tropen" nennt Leon Gordon sein Bühnenwerk „Weiße Fracht". Er tut recht daran; denn dieses ehrliche Bekenntnis des Verfassers, daß es ihm weniger um Literatur als um Sensation zu tun ist, weist die Erwartungen der Theaterbesucher von vornherein in die rechten Bahnen und entwaffnet zugleich die Kritik. Obendrein hat L. Gordon (nicht zu verwechseln mit Heinz Gordon, dem Verfasser von „Die Rutschbahn" und anderen Schwänken) damit den Vorteil erreicht, daß ihm Publikum und Kritik bezeugen können, daß ihre Erwartungen übertroffen worden sind. Es steckt weit mehr hinter dieser „Weißen Fracht" als gesuchte Sensationen; die „sechs Bilder" ergeben vielmehr ein durch innere Wahrscheinlichkeit und Geschlossenheit gerundetes